Tageblatt
Freitag-Sonntag, 31. Okt.-2. Nov. 2014 • Nr. 254

Persönlich erstellt für: Anna Saddi Lombard Media

Der Stahlarbeiter

BILDHAUER Der Künstler Richard Serra wird am Sonntag 75

Chris Melzer, dpa

Mit seinen Stahlskulpturen eckt Richard Serra an und er will es auch. Kein Wunder, dass der Mann der schweren Kunst beim Holocaust-Mahnmal in Berlin mitwirkte. Auch in Luxemburg hat der Künstler seine Spuren hinterlassen. Jetzt wird er 75.

Richard Serra legt gar keinen Wert auf Popularität: „Ich glaube nicht, dass Kunst die Aufgabe hat, zu gefallen“, sagte der Amerikaner einmal, und genau so macht er auch seine Kunst: groß, hart, kompromisslos – und immer bereit, zu provozieren.

Für das Holocaust-Mahnmal in Berlin legte er den Entwurf vor und zog sich dann im Streit zurück. In Luxemburg findet man eine Plastik des Meisters in der avenue Kennedy auf Kirchberg: „Exchange“ lautet der Name der imposanten, Dutzende von Tonnen schweren Skulptur. Am Sonntag wird der Künstler 75.

Serra gilt als einer der wichtigsten Bildhauer der Gegenwart – und einer der umstrittensten. Wer ein gefälliges Kunstwerk für den Innenhof seines Museums oder den Platz in der Innenstadt erwartete, wurde stets enttäuscht.

„Kill Serra“

„Kill Serra“ stand mal auf einem Plakat, das Unbekannte nachts auf eines seiner Kunstwerke in New York klebten.

Platz genug war, denn ein Serra ist groß. Auf mehr als 16 Meter bringen es die rostigen Stahlwände, die seit 1987 „Fulcrum“ in London bilden. Und immerhin gute zwölf Meter hoch ist das ganz ähnliche „Terminal“, 1977 für die „documenta“ in Kassel entworfen. Als die Stadt Bochum es ankaufte, sorgte es für hitzige Diskussionen, die sogar Thema im Landtagswahlkampf waren. Es steht immer noch, erst in diesem Jahr wurde es restauriert.

Damals störte auch, dass die Straßenbahn nur ganz knapp vorbei kam. Zehn Jahre später, es war wieder „documenta“, verwandelte Serra eine Fußgängerzone in Kassel in eine stählerne Sackgasse. Während Kritiker angetan sind, kommt von Laien immer wieder ein „... und das soll Kunst sein?“. Ist es offenbar, denn ansonsten hätte das New Yorker Museum of Modern Art bei seiner aufwendigen Restaurierung nicht extra darauf geachtet, dass eine 100 Tonnen schwere Serra-Ausstellung ins Haus passt. Wie gesagt, Serra ist schwer.

Zu unserm Nachbarn Deutschland hat er eine besondere Beziehung. Nicht nur, dass die meisten seiner Kunstwerke jenseits der Mosel gefertigt werden, nachdem der Meister ein Modell im Maßstab 1:12 abgeliefert hat. Viele stehen auch in deutschen Städten. Vor allem hatte er aber die Grundidee für das Holocaust-Mahnmal in Berlin mit dem Meer von Stelen. Als der Entwurf verändert wurde, zog er sich im Streit zurück – „aus privaten und künstlerischen Gründen“. „Die Leute wollen nicht durch ein riesiges Monument vor ihrer Nase tagtäglich an ihre Schuld erinnert werden, sechs Millionen europäische Juden ermordet zu haben“, hatte Serra gesagt. Vielleicht irrte der Künstler da, denn das Mahnmal gilt als akzeptiert und umstritten war nur der künstlerische und vielleicht der politische Aspekt – nicht die deutsche Verantwortung.

Auch mit 75 denkt Serra nicht ans Aufhören. Und jetzt geht er sogar in die Wüste. Seine jüngste Arbeit steht in Katar. „East-West/West-East“ sind vier aufrecht stehende Platten, die beiden höchsten sind fast 17 Meter hoch. Das Material: natürlich Stahl.

Foto: Fabrizio Pizzolante

Monumentale Plastik „Exchange“ in der avenue J. F. Kennedy in Luxemburg: Richard Serra gilt als einer der wichtigsten Bildhauer der Gegenwart – und einer der umstrittensten

> Im Grunde möchte ich die Möglichkeiten von Skulptur eröffnen, die es so bislang nicht gab
>
> **Richard Serra, Bildhauer**

Vita

Richard Serra, geboren am 2. November 1939 in San Francisco, ist einer der bedeutendsten zeitgenössischen Bildhauer.

Mitte der 1960er-Jahre experimentierten Richard Serra und andere amerikanische Künstler mit industriellen Werkstoffen wie Blei und Gummi.

Die Materialien wurden mit einfachen Eingriffen bearbeitet und in einen Bezug zum Raum gesetzt.

Im Laufe der Jahre erweiterte Serra seinen räumlichen Ansatz, indem er bis heute mit wetterfestem Stahl arbeitet.

Außerdem umfasst das Oeuvre des Künstlers eine Vielzahl von Malereien und Druckgrafiken.

Jeannot Bewing (1931-2005)

Auch der Stahlstandort Luxemburg zählt nicht wenige Stahlbildhauer. Sergio Sardelli (Jahrgang 1961) aus Esch beispielsweise oder Jhang Meis (Jahrgang 1947) aus Differdingen, der zurzeit in der Galerie des Escher Theaters ausstellt. Der wichtigste Stahlbildhauer Luxemburgs war jedoch ohne Zweifel Jeannot Bewing (1931-2005). Er hat er sich sogar auf europäischer Ebene einen Namen machen können.

Jeannot Bewing wurde am 28. März 1931 in Esch geboren. Der Autodidakt war Hüttenarbeiter und so war es nur eine Frage der Zeit, bis er auf seinem Weg als Bildhauer das Eisen für sich entdeckte.

Seine ersten Plastiken schnitzte Bewing noch aus Holz, später arbeitete er mit Stein. Auszug aus einem *Revue*-Porträt aus dem Jahr 1972: „'Als Schuljunge schon formte ich Männchen in Lehm', begann Jeannot und schob sich die Schweißerbrille auf die Stirn. 'Ab und zu bediente ich mich auch des Messers und versuchte, die verschiedensten Gegenstände aus Holz zu schnitzen. (...) 1968 wandte ich mich endlich dem Stahl zu. Zunächst arbeitete ich mit Schrotteilen.'“

In der Zeit, als dieses Porträt in der *Revue* erschien, entstanden seine Skulpturen aus Stahlblech. Später sollte er sich wieder dem Schrott zuwenden.

Unverkennbar

Jeannot Bewing liebte die Strukturen des alten Eisens, den Rost, die Spuren, die es im Laufe der Jahrzehnte angesetzt hatte.

Der Escher war auch einer der Mitbegründer der Künstlerbewegung „Consdorfer Scheier“. In zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland wurden die Werke des Eschers im Laufe der Jahrzehnte gezeigt. Jeannot Bewing erarbeitete sich einen eigenen, unverkennbaren Stil. Den Tod seiner Frau Mim (2004), mit der er seit 1954 verheiratet war, sollte der Künstler nicht verkraften. Nur ein Jahr später, in der Nacht zum 4. Juni 2005, verstarb Jeannot Bewing im Alter von 74 Jahren in seinem Haus in Esch. fb

Jeannot Bewing: „La Fenêtre“, 1989 (Privatsammlung)